Zeitschrift: Neujahrsblatt / Gesellschaft zur Beförderung des Guten und Gemeinnützigen

Herausgeber: Gesellschaft zur Beförderung des Guten und Gemeinnützigen

Band: 144 (1966)

Artikel: Baselbieter Bau- und Siedlungsgeschichte : von den Anfängen bis zur Reformation

Autor: Müller, C.A.

Kapitel: I.: Frühzeit : Spuren ersten Bauens

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1006906

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

I. Frühzeit. Spuren ersten Bauens

Die Siedlungsgeschichte jeder Landschaft beginnt sehr frühe. Ihr Anfang liegt in jener grauen Vorzeit, die uns nur wenig Spuren hinterließ. Schon die Menschen der Steinzeit suchten sich auf ihre Weise wohnlich einzurichten. Wer weiß, wie jene Höhlen eingerichtet waren, welche die ersten, in unseren Gegenden hausenden Menschen als Zufluchtsstätte benutzten? Die vor ein paar Jahren entdeckte «*Bärenhöhle*» in einer Felswand des Eitales oberhalb von Tecknau, die voller Knochen des Höhlenbären liegt, könnte möglicherweise auch Spuren früher Menschensiedelung aufweisen und mancherlei über die Lebensweise jener fernen Zeiten aussagen; denn dieses eigenartige Loch ist bisher noch nie von Menschenhand durchwühlt worden.

Andernorts wurden schon oft bearbeitete Steine als Werkzeuge dieser unbekannten Bewohner unserer Landschaften gefunden. In etwas jüngeren Epochen mögen Scherben von Gefäßen und Schmuckstücke an die Ausstattung der Wohnstätten erinnern. Wie aber diese selber in jenen Jahrtausenden vor unserer Zeitrechnung ausgesehen haben, wissen wir nicht. Als die Menschen ihre bisher benutzten Höhlen verließen und sich in offenem Lande auf dem Boden ihre Hütten oder Lager schufen, müssen diese aus vergänglichem Material bestanden haben. Aus der *Bronzezeit* (2500 bis 800 vor Christus) besitzen wir im Gebiet von Baselland ein bauliches Zeugnis auf jenem Felskopf beim *Plattepaß* über *Pfeffingen,* der später auch die Burg Schalberg trug. Hier fand sich ein Blockbau aus Buchenholz, der einem Brande zum Opfer gefallen sein muß.

Aus der älteren Eisenzeit (800 bis 400 vor Chr.) sind uns nur wenige Funde, die der Boden des Baselbietes hergab, bekannt. Erst etwa seit dem Jahre 400 vor Christus setzen bessere Kenntnisse über das Leben in unserem Lande ein; es zeigt sich, daß ein Volksstamm mit eigenartiger, keltischer Kultur unsere Gegend am Rheinknie bewohnte. Die Kelten waren vermutlich auch nicht die Urbewohner West- und Mitteleuropas; aber woher sie zu uns gekommen sind, entzieht sich unserer Kenntnis. Wir wissen nur, daß sie in zahlreichen Siedelungen bei uns wohnten. Ihre Wohnstätten müssen wir uns meist als in den Boden vertiefte Hütten vorstellen; deshalb spricht man auch von Wohngruben, denn was über den Boden hinausragte – ein Dach oder ein Zelt –, das ging längst unter, die Vertiefung aber blieb. Solche Wohngruben fanden sich zahlreich am linken Rheinufer wenig unterhalb von Basel und wurden von mehreren Forschern als der unter der späteren Römerherrschaft schriftlich erwähnte Ort Arialbinnum angesprochen. In Zeiten der Kriegsgefahr zogen sich die Kelten mit ihrer wichtigeren Habe in die *Fliehburgen* zurück, die sie auf sicheren Bergeshöhen anlegten.

Ein solches Refugium befand sich auf der *Sissacherfluh*. Hier wurde die ganze Hochfläche mit einer zwei Meter dicken Trockenmauer umschlossen, in der an der Nordseite ein hausartiger Bau mit einer in eisernen Angeln laufenden Tür errichtet wurde. An der gleichen Seite erhob sich auch ein Torbau, der deutlich der Verteidigung des festen Platzes diente.

Aus dieser Keltenzeit, in welcher der Stamm der *Rauriker* unsere von Jurakamm, Vogesen und Schwarzwald eingefaßte Gegend bewohnte, stammen zahlreiche, bis heute verwendete Namen von Flüssen und Ortschaften. Zu den ersteren zählen Birs, Birsig und Ergolz und zu den Dörfern Buus, Thürnen (Durnum) und Titterten (Titerudun).

Als die Helvetier unter dem Druck der von Nordosten her bis an den Rhein vorgestoßenen Germanen nach einem lang erwogenen Auswanderungsplan gegen Ende des Jahres 59 vor Christus aufbrachen, um gegen Westen zu ihren gallischen Stammesgenossen zu ziehen, schlossen sich ihnen auch die Rauriker an. Diese räumten ihre Wohnstätten, luden Hausrat und Mundvorrat auf Karren und verbrannten beim Wegziehen ihre Dörfer. Wo diese zwischen Rheinknie und Blauenkette oder im Ergolztal und dessen Seitentälern gestanden haben, wissen wir leider nicht; die Zerstörung muß meist recht gründlich vorgenommen worden sein.

Von Cäsar bei Bibracte entscheidend geschlagen, mußten die Helvetier in ihre früheren Wohnorte zurückkehren und wieder den heimischen Boden bebauen. Doch war es mit der Selbständigkeit des Stammes vorbei.

Als Statthalter über Gallien hatte Cäsar den energischen Lucius Munatius Plancus eingesetzt. Zur Sicherung der römischen Herrschaft gründete Munatius Plancus im Jahre 44 vor Christus an der ihm günstig erscheinenden Stelle eine Siedelung, *Colonia Raurica,* der bei der Unterdruckhaltung der unbotmäßigen Rauriker eine besondere Rolle zugedacht war. Mit der Anlage zahlreicher römischer Gutshöfe gelang es, das umliegende Land an die Kolonialstadt anzuschließen. Manche unserer Baselbieter Ortschaften sind aus solchen Gutshöfen der Römerzeit entstanden. Immer wieder entdecken wir unter der Erdoberfläche Fundamente von Wohnstätten und ausgedehnten Oekonomiebauten. Viele dieser römischen Bauwerke werden weiterhin im freien Feld oder Wald verborgen liegen; hin und wieder gaben schon früher Äcker Reste von bearbeiteten Steinen und Ziegeln frei, weshalb manche alten Flurnamen wie «Steinler», «Uf der Mur» und «Ziegelacker» auf untergegangene Siedelungen der römischen Epoche hinweisen. Auch im «Murenberg» ob Bubendorf werden einmal Mauerteile gefunden worden sein.

Am eindrücklichsten ist wohl, was im Laufe des letzten Jahrzehnts im Boden von *Munzach* bei Liestal durch Theo Strübin und seine Helfer ent-

deckt und freigelegt worden ist. Es ist erstaunlich, welch großes Ausmaß ein Gutshof hier im Seitental der Ergolz aufwies und welche Ausstattung, etwa an Mosaikböden und kleinen Kunstgegenständen, ihm eigen war. Weitere solche römischen Ansiedelungen fanden sich vor wenigen Jahren in *Hölstein,* wo ebenfalls ein auffallender Mosaikboden zum Vorschein kam, bei *Bad Bubendorf* und in *Muttenz-Feldreben.* 1943 wurde in *Oberdorf* ein römisches Bad entdeckt. Schon länger bekannte Fundorte römischer Bautätigkeit verteilen sich über das ganze Gebiet von Baselland, von Allschwil und Binningen hinauf bis nach Wenslingen, Anwil, Rünenberg und Arboldswil.

Neben die Gebäude der römischen Baumeister treten aber auch manche erstaunliche Werke der Ingenieurkunst, des Tiefbaues, wie Straßen, Brükken und Wasserleitungen. Es sei da nur an die Reste der Paßwege über den *Hauenstein* und an das «*Heidenloch*» bei Liestal erinnert, das zu einem langgestreckten Kanal gehörte, der der Wasserversorgung von Augusta Raurica aus dem mittleren Ergolztal diente.

Merkwürdig ist nur, daß wir neben diesen deutlich erhaltenen Resten römischer Baukunst so wenig Spuren der Bauten gallisch-keltischer Bewohner vorfinden. Diese Tatsache scheint zu bestätigen, daß die Römer mit ihrem Baumaterial – Stein und gebranntem Ton – die Zeiten überdauerten, während die Bauwerke der Helvetier und Rauriker, aus Holz und Stroh, eben der Vergänglichkeit anheimfielen.

Was an den eindrucksvollen Überresten römischer Bauten in unserem kleinen Lande zwischen Birsig und Schafmatt architektonische Formen aufweist, wie das Theater, die Teile des Forums und der Tempel in Augusta Raurica oder die Kastellmauer in Kaiseraugst, das zeigt sich nicht in einer provinziellen Sonderart – wenigstens ist eine solche bisher von keinem Forscher festgestellt worden. So können wir unsere «Baselbieter Baugeschichte» nicht schon mit solchen frühen Bauwerken beginnen. Doch mußte diese wichtige Leistung gestreift werden; ohne keltisch-römische Grundlage ist jede spätere Bau- und Kultur-Epoche in unseren Landen undenkbar.

II. Der Einbruch der Alemannen und Franken

Nach einer langen Friedenszeit, deren sich unsere Gegenden erfreuten, begann der Zerfall der Römerherrschaft im 3. Jahrhundert unserer Zeitrechnung. Bereits im Jahre 260 hatten die unaufhörlich von Nordosten her anstürmenden Alemannen den «Limes», die große Befestigungslinie zwischen Main und Donau, durchbrochen. Der Rhein wurde wieder Grenze